

sten auf den der Sensationen. Und schon gar nicht, wenn kategoriale Muster bereitgestellt werden, in die sich jeder der 16, 17 Millionen ehemaligen DDR-Bürger einfügen soll.

### Was ist also zu tun?

Erstens: Jeder sollte seine eigene Biografie so betrachten, wie sie war und ist. Jeder sollte auch das Recht haben, selbst zu entscheiden, ob er darüber spricht oder nicht, wo er es tut und mit wem. Und jeder sollte das Recht in Anspruch nehmen dürfen, kritisch mit seiner eigenen Lebensgeschichte umzugehen, ohne sofort von anderen - gerade bisherigen Weggefährten und Mitstreitern - vorschnell als Verräter beschimpft zu werden, wenn er heute das eine oder andere oder alles anders sieht als gestern oder vor 20 Jahren. Ich habe hier nicht unbedingt den Saulus-Paulus-Fall vor Augen. Jeder, der seinen Lebensweg vorurteilsfrei - gewissermaßen neben sich stehend - überschaut, wird zu manchem Gedanken oder mancher Handlung heute anders stehen als zum Zeitpunkt, da er den Gedanken gedacht oder die Handlung vollbracht hat.

Zweitens: Viele haben das Bedürfnis, mit anderen zu sprechen - im Vertrauen auf die Lauterkeit des anderen. Mit jemandem vertrauensvoll zu sprechen, schließt die unbedingte Voraussetzung ein, sich in die Gedanken und Gefühle des anderen hineinzuversetzen. Oft genügt - zunächst - das Zu-Hören. Es soll gegenseitig sein. Wie schwer das ist, was so schrecklich einfach klingt, weiß jeder, der solche Gespräche führt - vor allem dann, wenn die Gesprächspartner von völlig entgegengesetzten Positionen kommen (auch wenn sie dasselbe erlebt haben). Schon zu akzeptieren, daß der andere dasselbe - oder scheinbar dasselbe - von einer anderen Position aus sieht, fällt manchem schwer. Es wird dann unerträglich, wenn jemand vom anderen Toleranz fordert, aber nur seine eigene Meinung als tolerabel betrachtet.

Noch gibt es diese vertrauensvollen Gespräche zu wenig, aber es gibt sie mehr und mehr. Dazu bedarf es nicht des Lärms der Öffentlichkeit, die noch dazu gespalten ist. Im Gegenteil - dieser Lärm wirkt nur störend. Aus millionenfachem Gespräch, vertrauensvoll, tolerant und ehrlich geführt, kann Gemeinsamkeit entstehen. "Denn was nur zufällig beisammen ist, läßt sich nicht wirklich verknüpfen." (Aristoteles, Die Nikomachische Ethik, München 1991, S. 288).